

Protest ohne große Worte



Jörg Köhler (vorne) begrüßte die Teilnehmer der Auricher Mahnwache gegen Diskriminierung und Rassismus. Foto: Vortanz

von Karin Böhmer, ON 8.2.20

In Aurich haben am Sonnabendnachmittag gut 80 Teilnehmer einer Mahnwache still gegen Ausgrenzung und Rassismus demonstriert. Anlass war die Ministerpräsidentenwahl in Thüringen. Doch es ging den meisten Teilnehmern um viel mehr.

Aurich. Kerzen. Plakate. Schweigen. Mit Blick zum jüdischen Friedhof in Aurich und zum Kino an der Stelle der früheren Bullenhalle, wo nach der Reichspogromnacht 1938 Auricher jüdischen Glaubens gequält wurden, haben sich am Sonnabendnachmittag gut 80 Menschen fast jedes Alters und zahlreicher politischer Couleur versammelt, um ein Zeichen gegen Rassismus und Ausgrenzung zu setzen.



Viele Plakate forderten zu Distanz zu nationalistischem Gedankengut auf. Foto: Vortanz

Anlass war die Ministerpräsidentenwahl im Thüringer Landtag von Mittwoch, bei der Thomas Kemmerich von der fünfköpfigen FDP-Fraktion mit Stimmen der FDP, der CDU und der AfD gewählt wurde und die Wahl annahm.

Angst aus der Jugend kommt wieder hoch

Seitdem wurde viel laviert und viel spekuliert in Deutschland. Kemmerich gab seinen Rückzug bekannt. Doch der Schrecken, dass die bürgerliche Mitte im Kampf gegen rechts versagt, saß den Aurichern noch am Sonnabend in den Knochen.

Jörg Köhler vom Verein Auricher zeigen Gesicht und Melly Doden als Initiatorin des Auricher Christopher-Street-Day hatten mit ihrer spontanen Protestaktion den Nerv etlicher Auricher getroffen. Nach einem zehnmütigen Schweigen hatten die Teilnehmer Zeit für persönlichen Austausch. Melly Doden berichtete davon, wie sie mit etwa 14 Jahren den Film Schindlers Liste gesehen und „nur noch geheult“ habe. Ihre Angst, dass sich die Geschichte wiederholen könne, hätten alle immer für absurd erklärt. Und jetzt hätten Rassismus und Menschenverachtung wieder Einzug gehalten in Deutschland.

Vom Kind bis zur „Oma gegen rechts“ waren alle Generationen vertreten

Um dem entgegenzutreten, hatten sich auf dem Karl-Heinrich-Ulrichs-Platz, der an den Auricher Vorkämpfer für die Rechte von Homosexuellen erinnert, Vertreter aus Politik und Gesellschaft versammelt. Unter ihnen waren Vertreter aus dem Auricher Stadt- und Kreistag, dem Ortsrat, der Stadt-SPD, von den Linken und Grünen, von Die Partei, Fridays vor Future, der Arbeitslosen-

Initiative, Omas gegen Rechts Ostfriesland und der Flüchtlingshilfe versammelt. Darunter auch der Landtagsabgeordnete Wiard Siebels (SPD), ehemalige Polizisten, Lehrer, Jugendliche und Kinder.



Aus der Auricher Politik waren auch etliche Vertreter dabei. Foto: Vortanz

Bruno Nitsch war zusammen mit anderen Jugendlichen vor Ort. Die Thüringen-Wahl sei für ihn nicht der Hauptanlass, zu der Mahnwache zu kommen, sagte er. Die Gefahr von rechts sei generell etwas, wogegen man auf die Straße gehen sollte. Laureen Dreesch lobte auch die Form: Es sei genug gewarnt und geredet worden. Da das alles nichts gebracht habe, sei nun Schweigen angesagt und „ein starkes Zeichen“. Die Nachricht vom Wahl-Coup der AfD erreichte die Schüler am Mittwoch über das Internet, das Fernsehen oder Gespräche mit den Eltern. Es sei am Donnerstag zum Teil auch Thema im Unterricht und Pausengespräch gewesen.

Populismus und Fake-News ernste Gefahr

Nun gehe es darum, eine Grenze zu ziehen, sagte Hinrich Franken. Der Holocaust habe nicht mit Deportationen begonnen, sondern mit dem Denken „Wir gegen die“. Wenn Ausgrenzung und Diskriminierung wieder salonfähig würden, sehe er Parallelen zu früher. Man müsse früh gegensteuern, denn es sei viel leichter, eine Gesellschaft zu spalten als wieder zu vereinen.

Das Erstarren der Rechten in ganz Europa sei eine ernste Gefahr, so Dreesch weiter, ebenso wie Fake-News. Pepe Weber gab zu bedenken, dass Wahlen mit Populismus leichter zu gewinnen seien als mit Argumenten. Und dass leicht zu behaupten sei, dass die Staaten in Europa aus Brüssel fremdbestimmt seien. Caspar Nörder lobt Austauschprogramme, bei denen Menschen sich kennenlernen könnten. Hilde Pitters war aus Emden zur Mahnwache gekommen. Sie ist die Gründerin der Ortsgruppe Omas gegen Rechts Ostfriesland, die sich im vergangenen November in Emden gegründet hat. Am 3. März sei das nächste Treffen für alle Omas, die für Freiheit und Demokratie einstehen wollen, um 17 Uhr in der Volkshochschule Emden. Auch bei den Auricher Frauenwochen würden die Emderrinnen sich gerne vorstellen.

Schockiert über politische Manöver

Carolin Kürschner und Manuel Will waren für „Die Partei“ da. Als gebürtige Thüringerin habe sie die Entwicklung mit Schrecken verfolgt, so Kürschner. Will hat nach eigener Aussage besonders schockiert, wie schnell viele ihr Fähnchen in den Wind gedreht hätten. „Jeder muss sich jetzt mal hinterfragen, wie er zu Menschenrechten- und Menschenwürde steht.“

Jörg Köhler freute sich über die rege Teilnahme an der Mahnwache. Er kämpfe seit 50 Jahren für demokratische Werte und sei schockiert über das Lavieren der Parteien in Thüringen. Die Leute verlören das Vertrauen in die Politik. Und dem wollten er und Duden sich entgegenstellen.